

EIN VOLKSFEIND

RESIDENZ
THEATER

VON HENRIK IBSEN
REGIE MATEJA KOLEŽNIK

Nr. 10
2017 18



AUSZUG

EIN VOLKSFEIND

VON HENRIK IBSEN
DEUTSCH VON ANGELIKA GUNDLACH

DOKTOR TOMAS STOCKMANN, BADEARZT
THOMAS SCHMAUSER

PETRA, IHRE TOCHTER, LEHRERIN
LILITH HÄBLE

MORTEN KIIL, GERBERMEISTER,
KATRINE STOCKMANN'S PFLEGEVATER
PAUL WOLFF-PLOTTEGG

BILLING, MITARBEITER DES „VOLKSBOTEN“
THOMAS LETTOW

BUCHDRUCKER ASLAKSEN
THOMAS GRÄBLE

KATRINE STOCKMANN,
SEINE FRAU
KATHARINA PICHLER

PETER STOCKMANN,
DER ÄLTERE BRUDER DES DOKTORS
UND BÜRGERMEISTER
THOMAS HUBER

HOVSTAD,
REDAKTEUR DES „VOLKSBOTEN“
TILL FIRIT

KAPITÄN HORSTER
BIJAN ZAMANI

TEILNEHMER EINER BÜRGERVERSAMMLUNG, MÄNNER ALLER STÄNDE
ALEXANDER BREITER, CHRIS DREWS, NENAD DRPA, PHILIPP KÜNSTLER, MICHAEL MALINOWSKI,
KAI MESINOVIC, WILLIAM NEWTON, JOSEF PFITZER, ANDREW VANONI

SOWIE
JOACHIM GÖRTZ, RUDOLF HAMBURG, TOBIAS LENFERS, ALEXANDER MEROLA, HANS RITTINGER

EJLIF UND MORTEN STOCKMANN
DAVID ENGEL, JULIAN ENGEL, DARIO AURELIO MOLINO, SAMUEL RADMAN

REGIE **MATEJA KOLEŽNIK**

BÜHNE **RAIMUND ORFEO VOIGT**

KOSTÜME **ALAN HRANITELJ**

MUSIK **MICHAEL GUMPINGER**

CHOREOGRAPHIE **MAGDALENA REITER**

LICHT **GERRIT JURDA**

MITARBEIT SPRACHREGIE **ANDREAS SIPPEL**

DRAMATURGIE **GÖTZ LEINWEBER**

P R E M I E R E

24 02 2018

Vorstellungsdauer ca 1 Std 30 Min

Keine Pause

**RESIDENZ
THEATER**

DOLMETSCHERIN ALINA ZEICHEN REGIEASSISTENZ BRITTA ENDER BÜHNENBILDASSISTENZ LEONIE WOLF
KOSTÜMASSISTENZ SILKE MESSEMER REGIEPRAKTIKUM SONJA GATTERWE
KOSTÜMPRAKTIKUM AMELIE EMMERER

INSPIZIENZ EMILIA HOLZER SOUFFLAGE ANNA DORMBACH

BÜHNENMEISTER RALF MEIER + KARL-HEINZ WEBER BELEUCHTUNGSMEISTER FABIAN MEENEN
STELLWERK OLIVER GNAIGER + THOMAS KELLER KONSTRUKTION PAUL DEMMELHUBER
TON HERBERT MEIER REQUISITE JENS MELLAR
MASKE LUISA BÜNDGEN + HENNY DURAND + JULIA RÜTGERS + SARAH STANGLER
GARDEROBE SABINE BERGER + DIETER JUNG + JOHANNES SCHRÖDL
LEITUNG STATISTERIE SINEAD KENNEDY



ZUM STÜCK

«Ibsen war, zunächst Shakespeare,
der größte Historiendichter des neueren Europa.
Ganz wie dieser wird er erst zur vollen Wirkung gelangen,
wenn die Kleider seiner Gestalten Kostüme geworden sind.»
Egon Friedell

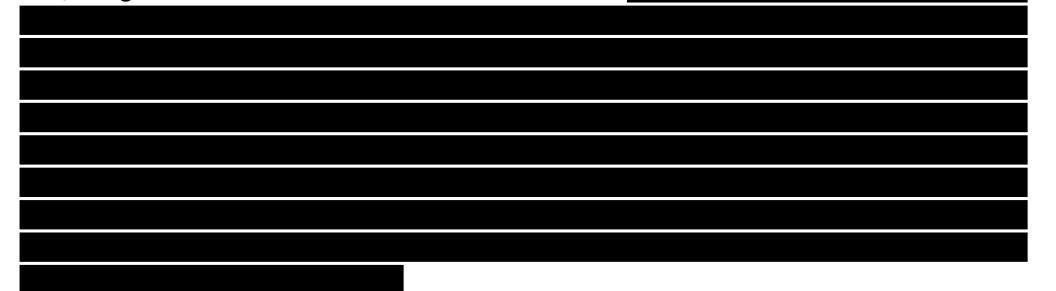
Der Badearzt Tomas Stockmann hat seine Heimatstadt zu einem Kurort und damit reich und berühmt gemacht, bis er entdeckt, dass die Kurgäste durch die Wässerchen schleichend vergiftet werden. Krankheitserreger belasten das Ökosystem und das Gewissen des Arztes. Stockmann will seine Ergebnisse veröffentlichen und findet Unterstützung bei Presse und Bürgern. Sein Bruder jedoch, der Bürgermeister, fürchtet die Folgen: Der Ruf des Kurstädtchens wäre für immer geschädigt, außerdem führte die Sanierung unweigerlich in den Bankrott. Einzig allein das Bad garantiert der Stadt eine nennenswerte Zukunft. Tomas Stockmann wird zum Wütenden, der solange Presse, Politiker und das Volk beschimpft, bis die Frage aufkommt, ob er nicht alles aus eigenem Interesse inszeniert.

Dichten heißt bei Ibsen „Gerichtstag halten über sein eignes Ich“. Er schreibt „Ein Volksfeind“ 1882 nach seinen drei gesellschaftskritischen Stücken „Stützen der Gesellschaft“, „Nora“ und „Gespenster“, die heftige Diskussionen auslösten: Es hieß, er schreibe gemeinschaftszersetzend, aber eben auch zum ersten Mal vom modernen Menschen, er benutze die Stellung der Frau exemplarisch für Ungerechtigkeiten innerhalb der Gesellschaft, aber er zeige auch die tragischen Folgen eines falschen Idealismus, nicht zuletzt gehe es um Tabus, um abscheuliche pathologische Phänomene als Hauptmotiv, er untergrabe die Moral als Fundament. Ideen, Prinzipien und Gesellschaftssysteme werden zu Gegnern der Menschen und ihrem Recht auf ein besseres Leben. In gewisser Weise schreibt Ibsen mit „Ein Volksfeind“ die Reaktion auf diese Kritik, teilweise ausgesprochen in dem Zitat von Doktor Stockmann, dass es eine Lüge sei, dass „Kultur demoralisiere“, und teilweise in der Unparteilichkeit, die das Stück auszeichnet. Die Figuren sind, wie immer bei Ibsen, reich und nicht einfach zu greifen, aber zusätzlich wird man mehr und mehr alleine gelassen mit der Entscheidung, auf wessen Seite man jetzt stehen soll oder wer hier Recht hat. Zusammen mit der retrospektiven Technik Ibsens, bei der in der dramatischen Handlung Ereignisse der Vergangenheit in entscheidenden Lebensmomenten aufgearbeitet und neu bewertet werden, bietet das eine explosive Mischung. Jede Form der Nutzung dieses Materials zu ideologisch eindeutigen Zwecken (und es gab wirklich zahlreiche Versuche dieser Art in ganz widersprüchliche Richtungen und Deutungen, ob im dritten Reich, in Frankreich oder Russland) verflachen das Drama, das sich doch um die Frage dreht, in welchem Moment persönliches Handeln politisch wird. So entsteht in und aus den Figuren ein weit größerer Abgrund, als sich bei einer ersten, oft nur angeblich politischen, aber dabei oberflächlichen Betrachtung, vermuten ließe (Seite 6).

Heute gehen uns diese Mehrdeutigkeiten mehr und mehr an, nicht nur wenn wir uns fragen, ob Glyphosat, das Insektensterben oder das Ansteigen des Meeresspiegels Konsequenzen für uns haben, wieso kommunale Bauprojekt mit schöner Regelmäßigkeit scheitern und warum die eigentlichen Eigentümer und Geldgeber nicht zur Rechenschaft gezogen werden, sondern auch in ganz alltäglichen Konflikten, in denen Eigeninteresse und Gemeinwohl kollidieren und in denen wir alle allzu schnell egoistisch handeln. Auch heute glauben wieder viele, dass „alle Quellen

unseres geistigen Lebens vergiftet“ sind. Dass Ibsen mit dem „Volksfeind“ die Gattungsbezeichnung lange offen hielt, vergrößert die schmerzliche Unmittelbarkeit nur noch. In einem Brief an seinen Verleger Frederik Hegel vom 21. Juni 1882 schreibt er: „[...] ich möchte Ihnen vorläufig ganz kurz mitteilen, dass ich gestern meine neue dramatische Arbeit abgeschlossen habe. Sie heißt „Ein Volksfeind“ und hat fünf Akte. Ich bin mir noch nicht ganz im Klaren, ob ich das Stück ein Lustspiel oder ein Schauspiel nennen soll; es hat viel vom Charakter des Lustspiels, doch auch einen ernsten Grundgedanken.“ Nicht nur damit hat er uns allein gelassen.

Henrik Ibsen fühlte sich ob seines langen Exils als deutscher Dichter (Seite 11) und zugleich betonte er, dass wer ihn verstehen wolle, zuerst Norwegen verstehen müsse, seine Herkunft, die kleinen Küstenstädtchen, in denen auch „Ein Volksfeind“ spielt (Seite 15). Und auch wenn der Parteienstreit Norwegens, das Bemühen um den Sozialismus während der Industrialisierung oder die Kampfgenossenschaft mit dem Literaturwissenschaftler Georg Brandes wichtige Schlüssel zum Verständnis bieten, so bleibt Ibsens genaue Betrachtung des Menschen zeitlos, sowohl seiner inneren und psycho-sozialen Konflikte, als auch seiner Bürokratie, seiner opportunistischen Aalglattheit oder seinem Hang zum Kleinbürgertum, dem ja keiner angehören will, obwohl wir es im Grunde genommen doch alle tun (Seite 18). Rilke schrieb in der 26. Aufzeichnung des Malte Laurids Brigge: „Ibsen verbrachte seine letzten Tage am Fenster, neugierig die Vorübergehenden beobachtend und diese Wirklichen gewissermaßen mit denjenigen Gestalten wechselnd, die zu schaffen gewesen wären und von denen er nicht mehr sicher war, sie gemacht zu haben.“ Die Machtstrukturen



DER EINZELNE UND AUS DEN TAGEBÜCHERN (AUSZÜGE) SØREN KIERKEGAARD

Alles, was in großer Zahl auftritt, ist nicht von oben; meint es, irgendeinen Ruf vernommen zu haben, so kann man sicher sein, dass der Ruf von unten kam. Ein Paar sein wollen, ist nämlich Schelmerei, die der Anstrengung entgehen will, – der Geistesanstrengung, ein Geist zu sein, – sie will mit Hilfe der Zahl sinnlich wirken.

Menge ist Unwahrheit. Es gibt eine Anschauung vom Leben, die meint, dort, wo Menge ist, sei auch Wahrheit; die Wahrheit selber besitze den Drang, die Menge für sich zu haben. Es gibt eine andere Anschauung vom Leben; sie meint, überall dort, wo Menge ist, sei Unwahrheit; selbst wenn, um die Sache für einen Moment aufs äußerste zuzuspitzen, alle Einzelnen, jeder für sich, in der Stille die Wahrheit hätten – es wäre doch, kämen sie in Menge zusammen (und zwar so, dass die ‚Menge‘ irgendeine entscheidende, abstimmende, lärmende, laute Bedeutung erhielte),



Thomas Huber
Thomas Schmauser

sofort die Unwahrheit zur Stelle. Denn Menge ist Unwahrheit. „

“ Daher verachtet im Grunde niemand das Menschsein mehr als jene, die es zu ihrem Beruf machen, an der Spitze von Menge zu stehen. Lass zu so einem jemanden kommen, einen einzelnen Menschen – ach was, das kümmert ihn gar nicht; das ist viel zu wenig; stolz weist er ihn ab; es müssen mindestens hundert sein. Und wenn es tausend sind, dann bückt er sich vor der Menge, macht Kratzfüße; was für eine Unwahrheit!

Die Mittelmäßigkeit. Untereinander sind die Einzelnen der Mittelmäßigkeit gewiss nicht unbescheiden, machen sich keiner Unverschämtheit schuldig, sie respektieren ja gegenseitig des andern Mittelmäßigkeit. Aber diese sämtlichen Mittelmäßigen, die ganze Masse der Mittelmäßigen oder die Mittelmäßigkeit en masse ist eine Unverschämtheit gegen Gott, denn diese will sich aufwerfen, das Höchste zu sein, will das Ideal aufrichten. Wie man sich wechselseitig gegen Feuer versichert, so will die Mittelmäßigkeit die Einzelnen total sichern in der Mittelmäßigkeit, dass die Mittelmäßigkeit das Wahre ist.

Alleine sein. Der Maßstab für einen Menschen ist: wie lange und wie weit er es aushalten kann, alleine zu sein, ohne Verstehen mit anderen. Der Mensch, der es aushalten könnte, ein ganzes Leben alleine zu sein und in Entscheidungen der Ewigkeit, er ist der größte Abstand vom Säugling und vom Gesellschaftsmann, der die Tier-Bestimmung ist von dem, ein Mensch zu sein.

Individualität. Es gibt eigentlich nur eine einzige Qualität, das ist die Individualität. Hierum dreht sich alles, und daher kommt es auch, dass jeder von sich selbst qualitativ versteht, was er über andere quantitativ versteht. Dies macht die Individualität aus, aber nicht jeder Mensch will sie haben.

Mensch und Bier. Das dünnste Bier kann ebenso sehr schäumen wie das Stärkste; aber der Unterschied ist, dass der Schaum des dünnen Bieres sich höchstens eine Minute hält, der des starken Bieres aber so lange, wie es seiner Kraft entspricht. So ist es auch mit den Menschen; der Unterschied ist nicht, dass einige schäumen können, andere nicht; alle können das zu einer gewissen Zeit; aber die Frage ist, wie lange das vorhält.

IBSEN – EIN DICHTER FÜR UNSERE ZEIT BJØRN HEMMER

Ingmar Bergman (1918–2007) erzählt an einer Stelle seiner Memoiren über seine Inszenierung von „Hedda Gabler“:

„ Ich nahm mich des Stücks mit einem gewissen Widerwillen an. Im Verlauf der Arbeit wurde das Gesicht des Dichters hinter der Maske des angestregten souveränen Architekten enthüllt. Mir ging auf,

dass Ibsen in seinem starren Geflecht aus seinen Möbeln, seinen Erklärungen, seinen kunstvoll, aber pedantisch zusammengestellten Szenen, seinen Vorhang-Repliken, seinen Arien und Duetten lebte.

Hinter all diesen sperrigen Äußerlichkeiten lag eine Besessenheit der Selbstausslieferung, die weit mehr eine Gratwanderung war als die Besessenheit Strindbergs.“ [...]

Ibsens Schicksal ist in vieler Hinsicht ein Bericht über Erfolg durch Widerstand. Er kam selbst einmal auf dieses Thema zu sprechen und behauptete, seine Gegner seien ihm von großem Nutzen gewesen, denn er sei durch reines Heruntermachen berühmt geworden. Die Ursachen für immer wieder aufkommende Antipathie wechselten. Zu Ibsens eigener Zeit waren die negativen Reaktionen in erster Linie ideologisch und politisch begründet. [...]

In Ibsens Werk ist auch nicht alles gleich gut. Aber nicht darauf ist der Widerstand zurückzuführen. Es mag eher damit zusammenhängen, dass seine Art von Dramatik besondere und strenge Forderungen stellt, an Empathie, an Reflexion – wie auch an eine gewisse Ausdauer. Denn es braucht Zeit, oft sehr viel Zeit, bevor man den lebendigen Menschen Ibsen hinter der Fassade der in seinem Theatersalon herrschenden undurchdringlichen bürgerlichen Vertuschungsbemühungen erblickt. [...]

Er erlangte seine internationale Berühmtheit gerade dadurch, dass er seine europäischen Zeitgenossen herausforderte, indem er problematische Seiten des damaligen Lebens sichtbar machte, sowohl kollektive als auch individuelle Erscheinungen,

die viele – die „wirklichen Meinungsträger“ (Gespenster) – mit aller Macht verborgen halten wollten. Diese Seite Ibsens ist auf jeden Fall Geschichte und platziert ihn unverrückbar in der Vergangenheit. Aber ist er dann auch aktuell für heute lebende Menschen? Ist er auch ein Dichter für unsere Zeit? [...] Natürlich war Ibsen tief in seiner Zeit verwurzelt und von der Lebensauffassung, den Haltungen und Werten des europäischen Bürgertums in der letzten Hälfte des 19. Jahrhunderts geprägt. Der gesellschaftskritische Ansatz in seinem realistischen „Problemdrama“ resultiert eindeutig aus einer sich in konfliktreichem Wandel befindenden bürgerlichen Gemeinschaft. Hier liegt der eigentliche Grund für die Angst, die Ibsens Menschen empfinden: die Angst vor Veränderung, die Furcht vor dem Chaos, das das Neue hervorrufen kann. [...]

Gerade das am meisten Zeittypische und das, was ganz unmittelbar als etwas Vergangenes erlebt werden kann, fällt jedoch in Ibsens Gegenwartsdramen immer noch am schnellsten ins Auge.

DIE HERRSCHENDE MEINUNG

Meiner herrschenden Meinung nach, werden Sie sich
 in den Abwassern der Gerber am besten erholen.
 Es gibt keine Gefahren, aber es gibt Ihr Erspartes.
 Der Erblasste im Bade langt nach dem Frottee,
 das wechselt die Farbe, von tiefrot nach hellgelb.
 Bravo! Die Magie ist vollzogen, es wird reagiert.
 Der alte Badearzt empfahl, kurz vor seiner Abreise,
 dieses Wasser, erwärmt auf 38 Grad, langsam,
 in kleinen Schlücken aus Zinnbechern zu nippen –
 zur Immunisierung. Ein Gerippe steht auf der Kippe.
 Sie beginnen die wahren Zahlen zu ahnen. Sie baden.
 Lösen sich auf. Sie fließen durch die tiefe Kanalisation,
 Sie laufen, verflüssigt, wie die herrschende Meinung, ab.

Monika Rinck

RESIDENZTHEATER SPIELZEIT 2017 18

AUFFÜHRUNGSRECHTE
 Suhrkamp Verlag Berlin

TEXTNACHWEISE

Das „Fliegende Blatt“ von Monika Rinck ist ein Originalbeitrag für dieses Programmheft.
 Walter Benjamin: Illuminationen. Frankfurt a. M. 1977.
 Günther Ennemoser: Henrik Ibsen und Gossensaß. In: Maria Deppermann et. al. (Hgg.): Ibsen im europäischen Spannungsfeld
 zwischen Naturalismus und Symbolismus. Frankfurt a. M. 1998.
 Hans Magnus Enzensberger: Von der Unaufhaltsamkeit des Kleinbürgertums. In: Kursbuch 20. Frankfurt a. M. 1970.
 Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Phänomenologie des Geistes. Stuttgart 1996.
 Bjørn Hemmer: Ibsen Handbuch. München 2009. Deutsch von Sylvia Kall.
 Søren Kierkegaard: Der Einzelne. Frankfurt a. M. 1990. Deutsch von Wilfried Greve.
 Franz Mehring: Henrik Ibsen. In: Der wahre Jakob. Nr. 365, 17.07.1900.
 Andrej Tarkowskij: Martyrolog. Tagebücher 1970–1986. Berlin 1989. Deutsch von Vera Stutz-Bischitzky + Marlene Milack-Verheyden.
 Dylan Thomas: Geh nicht gelassen in die gute Nacht. In: ders.: Windabgeworfenes Licht. Gedichte.
 Frankfurt a. M. 1995. Deutsch von Curt Meyer-Clason.

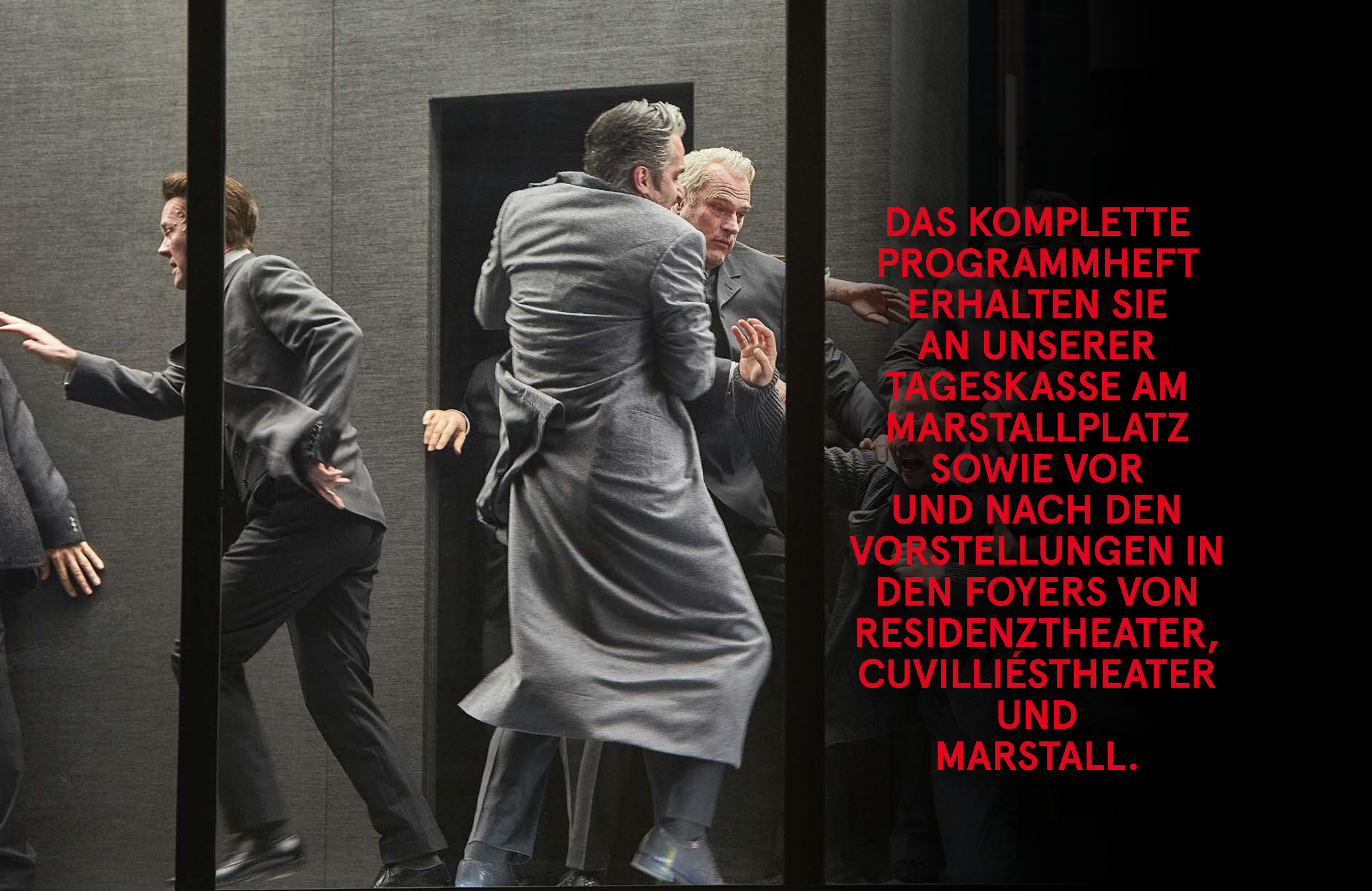
REDAKTION GÖTZ LEINEWEBER + THORBEN MEIBNER FOTOS MATTHIAS HORN
 GESTALTUNG HERBURG WEILAND DRUCKEREI VOGL GMBH & CO KG
 HERAUSGEBER BAYERISCHES STAATSSCHAUSPIEL, MAX-JOSEPH-PLATZ 1, 80539 MÜNCHEN

INTENDANT MARTIN KUŠEJ GESCHÄFTSFÜHRENDE DIREKTORIN KATJA FUNKEN-HAMANN CHEFDRAMATURG SEBASTIAN HUBER
 TECHNISCHER DIREKTOR THOMAS BAUTENBACHER KOSTÜMDIREKTORIN ELISABETH RAUNER
 KÜNSTLERISCHE GESCHÄFTSFÜHRERIN HENRIETTE GÖTZ KÜNSTLERISCHE BETRIEBSDIREKTORIN REGINA MAIER
 KOMMUNIKATION UND MARKETING SABINE RÜTER TECHNIK PHILIPP BÖSCH + FRANK CRUSIUS
 WERKSTÄTTEN MICHAEL BROUSEK AUSSTATTUNG BÄRBEL KOBER BELEUCHTUNG/VIDEO TOBIAS LÖFFLER
 TON MICHAEL GOTTFRIED REQUISITE DIRK PAPOWSKI-MEISTERJAHN PRODUKTIONSLEITUNG KOSTÜM ENKE BURGHARDT
 DAMENSCHNEIDEREI GABRIELE BEHNE + PETRA NOACK HERRENSCHNEIDEREI CARSTEN ZEITLER
 MASKE ANDREAS MOUTH GARDEROBE CORNELIA FALTENBACHER SCHREINEREI STEFAN BAUMGARTNER
 MALERSAAL KATJA MARKEL TAPEZIERWERKSTATT PETER SOWADA HYDRAULIK KARL DAIBERL GALERIE CHRISTIAN UNGER
 TRANSPORT HARALD PFÄHLER BÜHNENREINIGUNG ADRIANA ELIA

DIE TEXTE DER LYRIKERINNEN NORA GOMRINGER UND MONIKA RINCK, DIE SIE IN DER SPIELZEIT 2017/18
 AN DIESER STELLE FINDEN, SIND LITERARISCHE REAKTIONEN AUF DIE STÜCKE UND STOFFE DER SAISON.
 SIE ENTSTEHEN NICHT IM ZUSAMMENHANG DER INSZENIERUNGEN, SONDERN SIND ZUSCHRIFTEN AUS DER
 FERNE, EIN FLIEGENDES BLATT PRO HEFT.

MONIKA RINCK LEBT ALS AUTORIN IN BERLIN.

ALLE TEXTE SIND NACHZULESEN UNTER WWW.RESIDENZTHEATER.DE/FLIEGENDES-BLATT



**DAS KOMPLETTE
PROGRAMMHEFT
ERHALTEN SIE
AN UNSERER
TAGESKASSE AM
MARSTALLPLATZ
SOWIE VOR
UND NACH DEN
VORSTELLUNGEN IN
DEN FOYERS VON
RESIDENZTHEATER,
CUVILLIÉSTHEATER
UND
MARSTALL.**